

## Predigt am 25. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B, 18./19.9.2021

### Evangelium: Mk 9, 30–37

#### „Das Kind in der Mitte“

Ein Schweigen sagt manchmal mehr als tausend Worte, sagt der Volksmund. Und schweigen kann man aus vielen Gründen, das sehen wir heute im Evangelium:

*„Sie verstanden seine Worte nicht, trauten sich aber nicht nachzufragen.“*

Das erste Schweigen, es ist eine Art peinliches Nichtverstehen. Jesus klärt die Gefährtinnen und Gefährten über sein Schicksal auf, dass er nun den Weg des Leidens antreten werde. Ausgeliefert, getötet, nach drei Tagen dann wieder auferstehen. In knappen Formeln wird hier hohe Theologie skizziert.

Kein Wunder, dass die Jünger nichts kapieren!

Die Reaktion der Jünger erinnert mich an die Momente im Mathe-Unterricht, wenn der Lehrer eine komplizierte Rechenoperation erklärt hatte, ich nichts verstanden habe, mir das aber nicht anmerken lassen wollte, um nicht dem Gespött meiner Mitschüler und meines Lehrers ausgesetzt zu werden. Meistens ist es „gut“ gegangen und mein Schweigen aus Unwissen ist nicht aufgefliegen. Heute denke ich: eigentlich blöd, wer nicht fragt, bleibt dumm: Hätte ich mal gefragt, dann wäre Mathe für mich vielleicht kein Buch mit sieben Siegeln geblieben... Schweigen aus Nichtverstehen.

*„Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei.“*

Das andere, zweite Schweigen ist eher betretener Natur. Die Jünger schweigen verlegen und fühlen sich ertappt; sie sind lange genug mit Jesus unterwegs, um zu wissen, dass diese Diskussion, wer



denn nun der Wichtigste von ihnen sei, völlig daneben ist. Und dennoch streiten sie darum und ergehen sich in Eifersüchteleien.

Und dann entlarvt Jesus ihr Kleinklein. Er weiß, was unter ihnen abgeht, denn auch er kennt sie ziemlich genau...

So wenig sie von seiner Theologie und der Ankündigung seines Leidens begriffen haben mögen, es reicht offenbar dazu, zu ahnen, dass hier eine Nachfolgefrage ansteht. Wer von uns ist Jesus am nächsten, wen mag er am meisten, wer von uns ist der Wichtigste, der Größte, wer hat das meiste Sagen?

Von sich zu behaupten, man sei der Größte, das bedeutet auch immer, die anderen für kleiner, für weniger wertvoll zu halten. Das passiert zwischen Geschwistern, die sich fragen, wen die Eltern wohl am meisten lieb haben; viele kennen es vom Arbeitsplatz; das gibt es auch in der Politik, wenn es um Kanzlerkandidaturen geht. Die billigste Form der Profilierung: sich selbst aufwerten, indem ich andere abwerte. Das ist so typisch, so menschlich und doch so weit weg von Gottes Logik und das möchte Jesus klarstellen.

Jesus greift zu einem für seine Zeit drastischen Bild, um den Freunden zu erklären, was es bedeutet, in seiner Nachfolge zu sein: Er stellt ein Kind in die Mitte.

Kinder hatten in der antiken Welt keine eigenen Rechte. Solange sie nicht zum Unterhalt der Familie beitragen konnten, waren sie kaum von „Wert“. Kinder waren vielfach gefährdet und der Gewalt Erwachsener ausgeliefert. Kinder genossen damals keine besondere Zuwendung, wurden nicht geschützt, nicht speziell umsorgt, sie liefen einfach so mit.

Auch heute noch gibt es das, auch hier bei uns. Wäre sonst am kommenden Montag der Weltkindertag nötig? Müssten wir dann extra auf Kinderrechte aufmerksam gemacht werden? Wohl kaum. Kinder wurden und werden ausgebeutet, Kinder wurden und werden übersehen, Kinder waren und sind sexueller Gewalt ausgesetzt. Aktuelle Studien gehen davon aus, dass jeder siebte



bis achte Mensch in Deutschland bis zum 14. Lebensjahr Erfahrungen mit sexueller Gewalt machen musste, in der Familie, in Sportvereinen und in den Kirchen – Jeder siebte bis achte! Auch heute noch steht Kindsein für gefährdet und ohnmächtig sein.

Jesus stellt ein Kind in die Mitte, kein romantisches Bild. Er will nicht den lieben Onkel mimen. Ein Kind in der Mitte, das soll für die Jünger damals und für uns heute ein Bild zum Schämen sein. Denn Jesus identifiziert sich mit dem Kind. Wer solche Kleinen aufnimmt nimmt mich auf, sagt er. Er macht das Kind zu seinem Stellvertreter. Er wählt nicht einen eloquenten Jünger aus seinem Gefolge aus, der sich im Gerangel um Rang und Pöstchen als der Größte vorkommt und sich ihm andient. Nein, er wählt ein Kind, ohne Ehrentitel, Würden, Auszeichnungen, ein Kind, das ohne Schutz und Recht unter ihnen lebt. Jesus wählt das Kind als Beispiel, weil es ein gesellschaftlicher Zeuge für Ohnmacht ist. Jesu Weg ans Kreuz wird der Weg dieser kindlichen Machtlosigkeit sein.

Zurzeit Jesu ist das Kind als Stellvertreter Jesu ein ungeheuerliches Bild: Groß ist in meinen Augen, sagt er, wer bereit ist so machtlos zu sein wie ein Kind. Wer mir nachfolgen will, der ist diesen Kleinen verpflichtet. Wirklich groß ist in der Logik des Reichs Gottes, wer fähig ist, sich mit den Ohnmächtigen zu solidarisieren, für die Kleinen unserer Gesellschaft einzustehen.

*„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“*

Gleich viermal wird in diesem einen Satz vom „aufnehmen“ gesprochen: Ein Kind wie dieses aufnehmen, das heißt für mich: den Schwachen als zu mir gehörig betrachten, mich kümmern, ihm dienen. Und das meint: für wahrhalten, dass diesem Menschen, der übersehen wurde, ein Unrecht widerfahren ist; kümmern heißt, aufmerksam sein, dabei bleiben, auch dem Grauen nicht ausweichen, Glauben schenken; dem Menschen, der gesellschaftlich als



unbedeutend gilt, allen mir möglichen Schutz zuteilwerden lassen; das bedeutet für mich auch: nicht die Täter und ihr Ansehen zu schützen; sondern Verantwortliche zu entlassen, die die nötige Sorge um die Kleinen unterlassen haben. Auch dann, gerade dann wenn es Bischöfe sind.

Schweigen: Nichtverstehen, nichts sagen und peinlich berührt sein. Mit dem Bildwort vom Kind in der Mitte fordert Jesus zu einem anderen Schweigen auf: zu einem Schweigen, dass aufhorchen und aufmerksam werden lässt für die, die klein sind unter uns. Um dann nicht mehr zu schweigen. Sondern: entschieden Falsches zu benennen und Konsequenzen zu ziehen.

Dr. Siri Fuhrmann, Norderney

